

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Bandorten mit Post-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.
12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 216.

Freitag, den 27. Mai

1892.

Die Finanzen Portugals.

— Berlin, 26. Mai.

Portugal, welches seit langer Zeit über seine Mittel ge-
leitet und seine Defizits von Jahr zu Jahr um sehr große
Summen vermehrt hat, verstand es bisher, über seine un-
geheure Verschuldung durch Aufstellung imaginärer Voran-
schläge zu täuschen; jetzt ist es aber an den Punkt gelangt,
wo weitere Verschönerungen nutzlos sind. Die Staatsschulden
sind leer, die Steuerkraft der Bevölkerung ist auf Höchste
angefpannt und der auswärtige Kredit des Landes auf Null
gesunken. Unter diesen Umständen sah sich die Regierung
gezwungen, andere Seiten aufzulegen. Der letzte Minister-
wechsel gab dazu die gewünschte Gelegenheit, der neue Finanz-
minister verfasste kurz nach seinem Amtsantritt eine umfang-
reiche Denkschrift an die Cortes, in welcher er die Unfähigkeit
des Staates, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, darlegt und
verzwiefelte Mittel zur Herstellung des budgetmäßigen Gleich-
gewichts empfiehlt. Natürlich schildert er die Lage in den
mühselig dunkelsten Farben, um dadurch die Gläubiger zur
Annahme seiner Vorschläge zu bewegen. Die Staatsschulden
Portugals betragen gegenwärtig 2,750,000,000 M. Im
dieses Jahressumme zu verzinzen, sind etwa 90,000,000 M.
jährlich erforderlich. Der Staat ist jedoch nicht gewöhnt,
seine Schulden aus eigenen Mitteln zu verzinzen; zur
Deckung der Zinsen sind immer wieder neue Anleihen auf-
genommen worden. Da trotzdem im Staatsbudget die Aus-
gaben mit den Einnahmen nicht in Einklang zu bringen
waren, ist das Defizit in 15 Jahren, seit 1877/78 auf die
schwindende Höhe von 987,200,000 M. angewachsen; auf
das Jahr entfallen durchschnittlich 62 1/2 Millionen Mark.
Dabei sind die Staatseinnahmen der Nation in 15 Jahren
durch erhöhte Steuern um 64 Prozent vermehrt worden.
Wahrscheinlich ist die wirtschaftliche Lage des Landes,
wenn man hinzunimmt, daß der Waarenimport steigt,
während der Export sich gleichzeitig verringert, so daß sich
die Handelsbilanz um so schlechter gestaltet und die Be-
völkerung mehr und mehr verarmt. Es ist wirklich zu ver-
wundern, daß eine derartige Mißwirtschaft so lange fort-
dauern konnte, ohne das Mißtrauen des ganzen Auslandes
herbeizuführen. An den deutschen Markt wurden sogar noch
bis in jüngster Zeit fortwährend portugiesische Werte ge-
bracht und sie fanden auch zahlreiche Abnehmer. Das deutsche
Kapitalistenpublikum bekümmert sich eben zu wenig um die
Qualität seiner Anlagen, wenn die Höhe des Zinsfußes
nur vornehmend erscheint!

Der Fall Lück.

Ueber die thätlichen Unterlagen des Falles Lück, das Schießen
des Kadetten in der Wundekirche am 1. April d. J., macht die
„Post“ folgende Mittheilungen, welche sie glaubt veröffentlichen zu können:
Der Grenadier Lück patrouillirte gegen 12 Uhr Abends dem Haupt-
portal der Caserne des 3. Garde-Regiments zu. Des Weges drüber kamen
drei Männer, die sich anhielten, ihm den Weg zu verwehren. Lück
versuchte auszuweichen, wurde jedoch bis zur Caserne gedrängt,

geriet in die Mitte der drei Männer und wurde arg ge-
schimpft. Damit nicht genug, wandte sich einer der Burken um und rumpelte
Lück nochmals, ihm das Gewehr zur Seite stoßend. Den Worten
des Vorwärters: „Was fällt euch ein, hier zu remmeln; geht euren
Weg!“ wurde mit einer Flut von Schimpfreden begegnet, von
denen nur ein Theil wiedergegeben ist: Du verdammte Commis-
Lumpenhund, Laufschwein, halt wohl lange nichts befehlen, u. s. w.
Der Vorwärters schied sich, Lück folgte ihm aber auf
Schritt und Tritt und wurden in ihren Schimpfreden immer dreister
und unflätiger. Darauf wandte sich der Vorwärters um und sagte:
„Wenn ihr nicht macht, daß ihr fortgeht, so werdet ihr arretirt!“
und patrouillirte wiederum weiter. „Du Lumpenhund willst uns
arretiren, du sollst heut Abend noch etwas befehlen!“ u. s. w. war
die Antwort. Lück nahm nun wahr, wie alle drei Burken ihm in
drohender Geste unmittelbar folgten; einer schwang das gezückte
Messer. Kurz entschlossen wandte sich Lück um und rief, während
er das Gewehr lud: „Ist ihr arretirt, und wenn ihr weglauft,
schleife ich!“ Zwei der Burken (der erschlossene Brandt und der
verwundete Trüber) entwanden den Bürgerkrieg entlauf, während
der dritte (der Bruder Brandts) über den Bahndamm fortlief.
Der Vorwärters blieb hinterher und rief wiederholt: „Halt!“ Kein Wächter,
kein Schutzmann in der leblosen Gegend, der Soldat konnte die
Burken nicht erschrecken und an der Grenze seines Postens — fiel
der gegen Brandt und Trüber gerichtete Schuß. Brandt lag todt
verletzt am Boden, das blinde Messer neben ihm. Auch Trüber
war zusammengebrochen und der seitlich entwundene Bruder Brandts
der sich in der Nähe des Thores zu weiterer Action bereit hielt,
wurde durch den Grenadier Lück durchgeschossen und von dem nun-
mehr alarmirten Sicherheitsbeamten abgeführt. Es wird daran er-
innert, daß der erschlossene Brandt sich im Februar als Anführer
bei den sogenannten Arbeiterlosen Strafbar gemacht hat, daß er sich
ferner wegen eines vierzehn Tage zuvor begangenen Tödtungs-
versuchs zu verantworten hatte. Der verwundete Trüber ist nicht als
barmherziger Zwangsarbeiter durch Zufall und Unachtsamkeit verurtheilt
worden. Trüber ist vielmehr der Hauptthäter. Obgleich seinen
Antrieb — so bezeugt es der Bruder Brandts — wäre der
blutige Ausgang vielleicht vermieden worden. Trüber, der als alter
Soldat dem Vollen volle Gerechtigkeit widerfahren ließ und sich
seiner begangenen Missethat wohl bewußt ist, liegt noch im Kranken-
haus. Eine Vertheilung am Grenadier Lück hat von seiner
Stelle mitgeteilt. Dem Grenadier Lück ist für sein ruhiges,
geduldsames Verhalten und für sein unbedingtes und entschlossenes
Eintreten für die Bestrafung des dritten Burken sowie die Ver-
urtheilung ausgesprochen worden. Die Ermordung des Grenadiers
Lück zum Gesehten ist erst am 2. Mai, also 3 Wochen nach dem
Vorfall, nach völliger Klärung des Thatsachens durch erfolgt,
daß Lück, Mitglied der Kaserne den Lück als „Gesehter Lück“ vor die
Front rief. Lück hat seit jenem Vorfall ununterbrochen Dienst
geleistet, sein Gemüthszustand hat keineswegs gelitten, von geistiger
Niedergelassenheit ist keine Rede. Das an ihn herangetretene auf-
dringliche und verlesende Mordthäter eines Panoptikums und eines
illustrirten Blattes hat er mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Der
Darstellung, als ob der Vorfall mit völlig hinfälligen Trüben-
boden zu thun gehabt, steht die Thatsache entgegen, daß alle drei,
selbst der behauptete Familienwörter Trüber, schneller liefen, als der
junge Soldat zu folgen vermochte. Der unterlegte Brandt war
in seinem ganzen Verhalten und bei seiner Verhaftung jedenfalls
völlig gesundheitsfähig. — Zu Militärstrafen ist die Aufhebung
vertreten und sie scheint hiernach berechtigt, daß der Vorfall es nur
der Autorität seiner Schutzmänner zu danken habe, daß die gefähr-
lichen Burken von ihm abgelenkt. Nur das unheimliche Geräusch
des Lebens trieb die Angreifer in die Flucht und rettete dem Gre-
nadier Lück das eigene Leben.

Als die Darstellung richtig — und wir haben keinen Grund,
das Gegentheil der Erklärungen des geschiedenen Trüber zu bezweifeln —
so scheint zunächst die Frage des Waffens
gegründet der Vorfall allerdings aus den Erörterungen über den
Fall Lück aus, bleibt aber in ihrer Allgemeinheit bestehen. Es
ist, so schreibt die „Köln. Zig.“, n. a., ein unheilbarer Zustand,

daß die modernen weittragenden Waffen in reichlichen
Straßen in den Händen junger Männer sind. Münde
Vorkommnisse, wie die Auslieferung verurtheilter Offiziere, für
welche gewiß Niemand in den hochgeordneten Offiziersstand ver-
antwortlich machen wird, haben doch unheimliche, um die
Stimmung bürgerlicher Kreise gegen die Arme unwirksam zu bein-
flussen. Jeder, der ein Herz für die Arme hat, sollte bahnmachen,
daß alles vermieden wird, was irgend geeignet ist, diese Stimmung
oder gar die widerwärtige Hege gegen den Militarismus, gegen die
nationale Wehrkraft zu verärgern. Auch sollte man alles, was mit
dem Wesen der Sache, dem Jock der Arme, nichts zu thun hat,
ausgeben, falls es berechtigte Empfindungen des Bürgerthums ver-
letzt. Ausfallend ist es, daß diese Darstellung erst so spät an die
Öffentlichkeit gelangt.

Locales.

Wiesbaden, 27. Mai.

* Zur Erinnerung. Der 27. Mai 1679 ist für
das englische Staatswesen ein überaus wichtiger Tag. An
diesem Tage wurde die Habeas-Corpus-Akte Gesetz,
dieses Palladium der persönlichen Freiheit der Engländer,
durch welches sich das Ministerium Shaftesbury ein ewiges
Denkmal gesetzt hat. Man muß, um die Bedeutung des
Gesetzes zu würdigen, sich jene Zeit vergegenwärtigen, in
der die Macht meistens auch das Recht besaß, in der der
Schwache oft genug der Gewalt des Starken preisgegeben
war. Jene Akte bestimmte, daß Niemand ohne richterlichen
Befehl verhaftet werden durfte, daß die Vernehmung des
Verhafteten binnen 24 Stunden erfolgen mußte und
sie ordnete endlich die Bestimmungen über die ein-
fache Haftentlassung und die gegen Caution. Heute
halten wir ähnliche Bestimmungen in allen civili-
sirtten Staaten für selbstverständlich; wer aber die Be-
deutung des Gesetzes für die Zeit vor 200 Jahren ermessen
will, der blicke auf Ausland und dessen Willkür in Bezug
auf die Freiheit der Person.

— Aus der Gesellschaft. Dem Obersten von Weiss,
Commandeur des Kaiser-Regiments von Gersdorf (Schlesien)
Nr. 80, bisher a. d. suite des Generalstabs der Arme und Ab-
theilungs-Obst in Militär-Kabinett, ist das Kreuz der Ritter des
Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* Zur Hoftheaterfrage. In der Meinung, daß das Haus-
ministerium drohliche, die künftige Verwaltung des Theaters in
Wiesbaden, Kassel und Hannover angeht, bemerkt die „Frei-
Zig.“: „Die Hoftheater sind in Preußen bisher stets ausschließlich
für Rechnung des Krontheaterfonds verwaltet worden. Der
Krontheaterfonds besteht aus einem etwaigen Ueberschuß aus
den Hoftheatern, z. B. in Berlin. Die preussische Staatsschuld hat
bisher nur in außerordentlichen Fällen der Umbauten Hoftheater ge-
richtet. So ist auch im neuen Staat im Finanzministerium des
Finanzministeriums eine Summe von 100,000 Mark für Umbauten
in den künftigen Theatergebäuden zu Verfall angedeutet. Diese
Bausumme ist veranschlagt auf 880,000 Mark. Die baulichen
Veränderungen sind nöthig geworden durch die im Feuergefährlich-
keitsinteresse neuerdings erlassenen Polizeiverordnungen. Es wurde aber
im Abgeordnetenhaus ausdrücklich der Vorbehalt ausgesprochen,
die künftige Hofverwaltung zu diesen Kosten insoweit heran-
zuziehen, als die neuen Einrichtungen auch für den Betrieb der
Theater Vortheile gewähren. Außer den außerordentlichen Be-
willigungen war bisher im preussischen Staatshaushaltsplan nur
ein Aufschlag für das Theater in Kassel in Höhe von 100,000 Mark
jährlich vorgesehen. Dieser Aufschlag war auch im künftigen
Staat besonders eintreffend, wurde also nicht aus einem allgemeinen

Nachdruck verboten.

Cropsen.

Ein Schattensitz von Helene von Gehendorff-Grabowski.

Sie war ein bißchen verwaschen — das schrieb sich von
einem bösen Sturze aus den Kinderjahren her — aber man
sah es nicht auf den ersten Blick. Sie war auch sonst ge-
sund, trotz ihrer blassen Gesichtsfarbe, und konnte arbeiten,
was ernstlich nothig war in der Familie von neun Köpfen.
Der Vater schaffte als Maurer außerhalb; die Mutter
ging in fremde Häuser wohnen, und sie, die Anne, das
älteste von sieben Kindern, versah das Hauswesen. Dorette,
die zweite, ein feines, hübsches Ding mit jeder Junge, lernte
Bücherei. Fritz diente im „Alber“ als zweiter Kellner,
und Karl, der Geselle in der Familie, war Advokaten-
schreiber. Die drei jüngsten gingen noch in die Schule und
machten der armen Anne viel Noth. Sie waren so uner-
zogen so fähig. Wer hätte sie erziehen sollen? Die
Eltern waren tagüber aus, der Schwefel folgten sie nicht,
und wenn dieselbe ihnen einmal eine kleine wohlverdiente
Nachtigung angedeihen ließ, so gab das Abends, wenn die
Kinder süßigsten und übertriebene Berichte abhielten,
ärgerliche Aufstände. „Du sollst sie nicht strafen! Du nicht,
die zu gar nichts recht zu brauchen ist!“ schrie dann der
Vater und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die
Teller klirrten.

Zu nichts recht zu brauchen! Und die Füße summten
ihre vorüberstreifung, wenn sie sich abends niederlegte!
Das war aber nicht das schlimmste. Anne würde gern bis
zum Umfinken gearbeitet haben, wäre nur bisweilen ein
freundliches Wort für sie abgefallen! Wäre Jemand dage-
wesen, der einmal anders als taub oder verächtlich mit ihr
geredet hätte! Für alle anderen gab es dergleichen. Dorette

hatte einen Gesehten zum Bräutigam, der sie bisweilen
Abends heimgeleitete und ein fahdes Bier spendete, wenn
der Vater und die Brüder zu Hause waren. Dann ging es
lustig zu. Auch Anne erhielt ihr Theil zu trinken, aber
man zog sie niemals in's Gespräch. Niemand that es.
Niemand wußte es anders, als daß sie für die Bedürfnisse
der übrigen sorgend hin- und herging, nach den Kindern
und dem Herdfeuer sah, Wasser trug und dergleichen, bis
zur Erschöpfung — und daß sie sich schließlich mit einer
Hilfsarbeit in die Küche setzte.

Sin und wieder unternehmen die großen Brüder und
Dorette einen Sonntagsausflug, an welchem sich gelegentlich
auch noch andere junge Leute betheiligen. Anne ward nie-
mals zum Mitgehen aufgefordert.

„Die hat keinen Spaß an so 'was; die war immer so'n
einfältiges Ding.“ äußerte die Mutter einmal halb bezaue-
lich zu einer Nachbarin. Anne wäre gern vorgetreten und
hätte widersprochen, aber sie fand die rechten Worte nicht;
dann war der passende Moment vorübergegangen, genau
wie vor Jahren, als der Vater sie in die Schule gebracht
und lachend zum Lehrer gesagt hatte:

„Im Kopfe hat sie nicht viel. Werden keine Einblicke
aus ihr machen, sag' ich!“

Wie gern hätte da die kleine Anne gesagt: „Ich möchte
aber lernen, Vater!“ Sie wagte es nicht. Sie war ver-
schüchtert, damals — und heute noch. Sie ließ keinen
Menschen einen Blick in ihren Kopf und in ihr Herz thun.
Es verlangte ja auch Niemand danach.

Einmal, es war während des Sommers, trat etwas
Neues, ein wenig Licht in ihr Leben. Ein junger Litho-
graph bezog das gegenüberliegende Haus, ein artiger Mann,
welcher allemal grüßte, wenn er ihren blonden Kopf am
Fenster sah. Anne wußte, daß sie nicht hübsch war, aber
sie glättete sich noch sorgfältiger als vordem das Haar vor

ihrem alten Spiegelchen und fleidete sich nach Mög-
lichkeit sauber und gut, den freundlichen Augen zu liebe.

Der Mann arbeitete oft am Fenster und sang dazu
allerlei bekannte Volkslieder, daß Anne das Herz aufging.
Manchmal blickte er lächelnd herüber, und Anne lächelte
zurück und hantierte dabei eifriger denn je unter ihren Zel-
tern und Töpfen herum. Eines Tages sah Anne ihren
Bruder Fritz, den Kellner, mit ihm sprechen. Abends kam
dann Fritz nach Hause und erzählte den Eltern, ein Nachbar,
ein thätiger Lithograph, der auch ein paar Thaler eigenes
besitze, habe sich nach Anne erkundigt und gemeint, sie sehe
so sanftmüthig aus, scheine auch häuslich und fleißig zu sein
wie wenige Mädchen heutzutage.

„Als ehlicher Kerl sagte ich ihm natürlich, mit Anne
wäre nicht viel los. Sie hätte eine hohe Schulter, wäre
nicht sehr hell im Kopfe und nur gerade für die gewöhn-
liche Hausarbeit gut.“ So schloß der rechtschaffene Fritz
und suchte dabei nach seiner Gewohnheit mit den Fingern,
an welcher ein unechter Siegelring glänzte, lebhaft in der
Luft herum. Anne, welche in der Küche Kartoffeln röstete,
verstand jedes Wort.

„Hast Du nicht ein Wörtchen von Dorette einfließen
lassen?“ fragte die Mutter. „Mit dem Kerl wird es doch
nichts. Der will beim Militär bleiben. Da wäre ein Ge-
schäftsmann besser.“

„Das kann noch gemacht werden“, meinte Fritz pro-
phetisch. „Ich bring' ihn 'mal mit, wenn Dorette da-
heim ist.“

Anne hatte ein Gefühl, als ob sie laut aufschreien, als
ob sie vorstürzen und den Bruder bei der Gurgel fassen
sollte! Ihn, der niemals ein gutes Wort, einen wohl-
meinenden Gedanken für sie gehabt — der nun so selbst-
los ihr bestes, ihre einzige Lebensfreude todtgeredet hatte! Und

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 27. Mai, Nachmittags 4 Uhr:

245. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

- | | |
|---|-------------|
| 1. Hochzeitmarsch | J. Zellner. |
| 2. Ouverture zu „Abu Hassan“ | Weber. |
| 3. In Waldesflur, Tonstück aus „Inners Stimmchen“ | A. Jensen. |
| 4. Entr'acte und Quartett aus „Martha“ | Flotow. |
| 5. Annen-Walzer aus „Nanon“ | Gosé. |
| 6. Ouverture zu „Fidelio“ | Beethoven. |
| 7. Pastoral-Fantasie | Willmers. |
| 8. Die Leibgarde der Kaiserin, Reiterstück | Morley. |

Abends 8 Uhr:

246. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Ouverture zu „Jesonda“ | Spohr. |
| 2. Balletmusik aus „Faust“ | Gounod. |
| 3. Perpetuum mobile, Caprice | Joh. Strauss. |
| 4. Paraphrase u. d. Gabet aus Weber's „Freischütz“ | Lux. |
| 5. Catharina-Quadrille | Biele. |
| 6. Andante aus der G-dur-Sonate, op. 14 | Beethoven. |
| 7. Pastoral aus „Mignon“ | Thomas. |
| 8. Wiener Rathhausballtänze, Walzer | Joh. Strauss. |

Pompier-Corps.Sonntag, den 29. Mai, Nachmittags 2 Uhr
beginnend:**Waldfest**

auf dem „Spickerskopf“.

wogu das Corps seine Mitglieder und Freunde höflichst
einladet.Für Bier (Wiesb. Brauerei-Gesellschaft), Schinken-
brot und Unterhaltung ist bestens gesorgt.Abmarsch mit Musik und Standarte (ohne Uniform)
präcis 1 1/2 Uhr von der Wäinger Viehhalle, Mauergerasse 1.
Bei ungünstiger Witterung von 3 Uhr ab gefällige
Zusammenkunft in der Turnhalle, Hellmündstraße 33. 284

Das Commando.

Langgasse 35.

Langgasse 35.

Wiesbadens

„Billigste Bezugsquelle“.Bettzeug (prima Waare) per Meter von 42 Pf. an und höher,
Damast in weiss und roth per Meter von 70 Pf. an und höher,
Damast, gestreift, per Meter von 42 Pf. an und höher,
Fedoreinen per Meter von 80 Pf. an und höher,
Bettbarett per Meter von 60 Pf. an und höher,
Matratzen-Drell per Meter von 88 Pf. an und höher,
Bottuchleinen ohne Naht per Meter von 90 Pf. an und höher,
Pique und Kattune per Meter von 32 Pf. an und höher,
Elaener Hemdentuche per Meter von 33 Pf. an und höher,
Wasserdichtdecken von 1.50 an und höher.

Verkauf zu streng festen Preisen.

J. I. & Co.,

Langgasse 35.



Jeden Samstag
verkaufe ausfortierte
und zurückgeschickte
Handschuhe
zu bedeutend billigeren
Preisen. Augenblicklich viel
schwebische vorhanden. 2876

R. Reinglass,
Webergasse 4.

**Die großartigste Auswahl
modernster****Stroh-
Hüte,**Fischhüte, Seidenhüte, Mützen u. Cravatten,
vorjährige Strohhüte zu jedem Preis
empfehlen 10006**E. Hübinger,**

Gde der Hühner- und Goldgasse 1.

Goldene Medaille der Internationalen Ausstellung zum
rothen Kreuz in Leipzig 1892.**Pumpernickel à St. 35 Pf.,**ungesäuert, in feinstem Geschmack, empfohlen von
vielen Aerzten bei Verdauungsleiden.**Gofio à Pfd. 50 Pf.,**ein Zwiebackmehl, brauchbar für alle Kuchenzwecke,
zu Puddings, Auflauf, Suppen etc.

Alleinverkauf für Wiesbaden bei

10080

J. M. Roth, Nachfolger.**Band und Spitzen**

in denkbar

grösster Auswahl**sehr billigen festen Preisen**

empfiehlt

330

W. Thomas,Webergasse 6,
zweiter Laden, Eingang Kl. Burgstrasse.

Telephon 202.



Telephon 202.

Geschäftsgründung 1847.

**Die Johann Hoff'schen
Malzpräparate werden von ärztlicher
Seite als vortreffliche Nähr- und
Stärkungsmittel bezeichnet.**Lupow. Ihr Malztract und Ihre Malz-Chocolade
habe ich wegen ihrer außerordentlich kräftenden Kraft oft zu
verschiedenen Gelegenheiten gehabt. Besonders haben die genannten
Präparate meinen kranken Patienten sehr wohl getan.Dr. Thies, prakt. Arzt.
Johann Hoff'sche Hoflieferanten in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Aug. Engel,
Hofl. Taunusstraße 4, A. Schirg (Jnh. Carl Hertle),
Schillerplatz 2, F. A. Müller, Weidhaidstraße 28. 9701Johann Hoff'sche Hoflieferanten in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Aug. Engel,
Hofl. Taunusstraße 4, A. Schirg (Jnh. Carl Hertle),
Schillerplatz 2, F. A. Müller, Weidhaidstraße 28. 9701**Möbel-Verkauf.**Zwei Betten mit Muschelaufzug, Sprungrahmen, Hochhaar-
matratzen und Kissen, 2 gleichhäuptige Betten mit Stroh-
fäden, Seggrasmattens und Kissen, 1 rothe Pfischgarmitur,
1 Sopha mit 4 Halbfesseln, 1 Kamelstisch-Sopha und
2 große Sessel, verschiedene Halbbord-Sopha, einzelne
Matratzen und 4 weiße Klüdenstücke sind wegen Mangel an
Raum sehr billig zu verkaufen. Näh. Helenestraße 28,
Hinterhaus Parterre. 10162

Sehr günstige Gelegenheit für Brautleute.

Sodawasser

empfiehlt

6845

B. Straus, Eisnerstrasse 4a, Part.**Schlagsahne**(Centrifugensahne) per 1/4
Ltr. 60 Pf., fertig geschl.
mit Zucker und Vanille in
Glasflaschen 80 Pf., saure
Sahne 50 Pf., Kaffeesahne
40 Pf., frisch vorrätig.
Lief. frei in's Haus, empf. die Molkerei, Milch u. Rahmhdl. v. 3387
E. Bartsch, Paulbrunnenstraße 7.**Franz Joseph Willms, Mainz, Reichhofstr. 1,**empfiehlt sein großes Lager in 1. deutschen, franz., engl. und
amerik. **Seidenstoffen** für Hüter, Sattler, Sengler, Schürmer, Zude-
zier, Bagner, Zimmerleute u. c. NB. Bei Aufträgen oder Be-
stellungen bitte die Firma **Franz Jos. Willms** anzuschreiben.**Conformantenstiefel** für Knaben und Mädchen,
Knopfstiefel für Knaben und Mädchen,
Knakenstiefel für Knaben und Mädchen,
Halbschuhe für Knaben und Mädchen,
Mauschuhe für Knaben und Mädchenempfiehlt **Gg. Hollingshaus,** Ellenbogengasse 11. 7401Bringe dem hochverehrlichen Publikum, sowie meiner geehrten
Nachbarschaft meine **Butter- u. Eierhandlung** in empfehlende
Erinnerung. Gleichseitig empfehle einen reinen **Weißwein à Flasche**
70 Pf., **Rothwein à Flasche** 90 Pf.**Rüblgasse 7. J. Müller, Rüblgasse 7.**

Die Wild- und Gschägelhandlung von

Carl Röss, Gschägelgasse 17,

empfiehlt Wild und Gschägel zu sehr billigen Preisen.

Fit. Salzgurken,Pflaumen, Frucht-Gelée, Erdbeer-Gelée, sowie verschiedene
Compots, Gelees und Marmeladen, ff. Fruchtstücke empfiehlt die
Seit-Fabrik, Schillerplatz 3, Thori. Stb.Die **Marquise** an unsern feierlichen Leben,Webergasse 3, sowie die **Erkerlampen** mit Reflec-

toren sind billig zu verkaufen. 10140

Victor'sche Kunstankalt, Taunusstraße 13.**Canape** mit 6 Stühlen (neu), auch mit 3 Stühlen billigabzugeben **Wiedersberg 9, 2 St. 1. 8** 8236Eine **ladene Pfischgarmitur** (neu, bündel Krupen), 1 Sopha

und 4 Halbfessel preiswürdig abzugeben bei

P. Weiss, Moritzstraße 6. 9296Eine gebrauchte kleine **Tracht-Maschine** zu kaufen gesucht.

Näh. im Tagbl.-Verlag. 10139

Zur Ausdehnungeines Kaff. Fabrikgeschäftes werden 50-60,000 Mk. Commandit-
Capital gesucht. Renten werden. Fr.-Offert. unter **P. L. 235**
an den Tagbl.-Verlag.**Spanisch.** Grund. span. Unterricht (Gram-

matik, Conjug., Literatur) ertheilt

Kastl, gepr. Lehrer (6 Jahre

in Madrid). Näh. Weidhaidstraße 57, Part. 12-2 Uhr.

Conversation. In einem engl. und franz. Con-

versationscirkel können bei möglichem Honorar noch j. Damen

und Herren bei Kattl, gepr. Lehrer, die viele Jahre im Aus-

lande unterrichtet, teilnehmen. Auch Einzelunterricht und

Nachhilfe in allen Elementar- und wissenschaftl. Fächern, im

Französischen, Englischen, Italienischen, Deutschen, Clavier-Unterricht.

Näh. Buchhandlung **Jurany & Henschel, Langgasse.**

Gesucht per October oder früher eine herrschaftl. mod.

Wohnung, ca. 7 Zimmer, oder Villa (event. zu kaufen). Off.

unter Chiffre **T. O. 308** an den Tagbl.-Verlag.**Technisches Bureau,****Gänergasse 10, 1 St., Wiesbaden.**

Alle Zeichnungen, Pläne, stat. Berechnungen u. c. für

Hochbau, Sanctenwässerungs-, Patent- und**Musterdruck-Gesuche werden vorschriftsmäßig**auf's **Billigste** ausgeführt. Uebernahme von bau- und

maschinen-technischen Constructionen. 9605

Unterricht im techn. Zeichnen.

Ernst Franke, Civil-Ingenieur.**Reparaturen an Nähmaschinen**

jeder Art werden unter Garantie prompt und billigst ausgeführt.

Adolf Rumpf, Mechaniker, Goldgasse 15.**Verloren. Gefunden**Ein **Manufactur-Geschäft** sucht einer geeigneten Person,

Herr oder Dame, den Verkauf von Kleiderstoffen, Waide u. an

Private gegen gute Provis. zu übertragen. Offert. u. **U. M. 360**an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. 371****Verloren**

eine kleine goldene Damen-Uhr mit glatter goldener Kette, woran

eine farbige Kugel. Gegen gute Belohnung abzugeben

Parfümerie 9b, Hochpar. 10153

Ein goldenes Armband mit anhängendem Herz im

Dombachthal gef. Abgeh. Drantenstr. 16, Part.

Seid. Talchentuch a. Kurzaapl. verloren. Abgeh. Webergasse 8.

Allen Collegen, Freunden und Bekannten meines
Mannes die Mittheilung, daß mich der neue schwere
Schlag getroffen, Denselben durch Blutvergiftung zu ver-
lieren.

Auf Blumenschmuck wird dankend verzichtet.

Marie Philippi,

Wittve des Königl. Opernsängers a. D.,

geb. von Tannecker.

10149